

# Evidenzbasierte Entwicklungsförderung stärken

## DFK Projekt nach vier Jahren erfolgreich abgeschlossen

### Frederik Tetzlaff & Christine Liermann

Nach vier Jahren Laufzeit wurde ein Projekt der Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention zur Stärkung der Evidenzbasierung von Präventionsmaßnahmen im Themenfeld Entwicklungsförderung und Gewaltprävention erfolgreich abgeschlossen. Zwei Kernziele wurden konkret verfolgt: die Erstellung eines frei zugänglichen Informationsportals sowie die bundesweit koordinierte Unterstützung von Kommunen bei der Umsetzung evidenzbasierter Prävention. Ende 2024 lief das Projekt planungsgemäß aus und wird nun zusammenfassend bilanziert.

### Hintergrund und Ziel des Projekts

Das Projekt „Bundesweite, strukturelle Stärkung der Evidenzbasierung von Präventionsmaßnahmen im Themenfeld Entwicklungsförderung und Gewaltprävention“ wurde durch das Bundesministerium der Justiz im Zeitraum 2021-2024 gefördert und durch die Stiftung Deutsches Forum für Kriminalprävention erfolgreich umgesetzt. Das Projekt war in zwei Teilprojekte gegliedert, die an zwei zentralen Beobachtungen der bundesweiten Präventionspraxis anknüpfen. Auf der einen Seite ist der Einsatz evidenzbasierter Präventionsmaßnahmen in Deutschland ausbaufähig. Evidenzregister bieten zwar bereits seit einigen Jahren einen Überblick über wirksamkeitsgeprüfte Präventionsmaßnahmen für den bundesdeutschen Raum (vgl. Groeger-Roth et al. 2011). Das Vorhandensein von Evidenzregistern führt jedoch nicht zwangsläufig zu der frequentierten Umsetzung dieser geprüften Maßnahmen. Inhalte müssen niedrigschwellig und an den Arbeitsalltag der praktisch handelnden und entscheidenden Akteur:innen angepasst werden, ohne qualitätssichernde Informationen und Grundlagen aus dem Blick zu verlieren.

Im ersten von zwei Unterprojekten wurde daher das Ziel verfolgt, ein Informationsportal zu entwickeln, das Besucher:innen möglichst viele Informationen und Hilfsmaterialien gebündelt und leicht zugänglich zur Verfügung stellt, um die Umsetzung evidenzba-

sierter Präventionsmaßnahmen zu erleichtern. Das zweite Unterprojekt bezieht sich insbesondere auf die kommunale Präventionsarbeit. Kommunen haben in ihren gesetzlichen Zuständigkeiten die Möglichkeit, gute Rahmenbedingungen für die Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen zu schaffen. Ihnen kommt daher bei der Umsetzung evidenzbasierter Präventionsmaßnahmen eine entscheidende Rolle zu. Präventive Aufgaben sind in Kommunen aber nach wie vor häufig Querschnittsaufgaben. Die Vielzahl an Akteur:innen und ihre unterschiedlichen Zuständigkeitsbereiche führen nicht selten zu versäulten Einzelprojekten, die sich hinsichtlich ihrer Wirksamkeit, Finanzen oder Organisation gegenseitig ausbremsen können. Notwendige Schritte der Bedarfsermittlung, Auswahl evidenzbasierter Maßnahmen und die nachhaltige Umsetzung können durch ressort- oder bereichsspezifische Planungen mindestens erschwert werden. Kommunen zu der Umsetzung einer gemeinsamen Präventionsstrategie zu befähigen bietet daher die Möglichkeit, Kinder und Jugendliche sehr viel wirksamer und nachhaltiger zu fördern. So kann das volle Potenzial kommunaler Präventionsarbeit ausgeschöpft und gleichzeitig evidenzbasierte Prävention gestärkt werden.

Innerhalb des zweiten Unterprojekts wurde daher das Ziel verfolgt Kommunen bundesweit koordiniert zu der Umsetzung einer kommunalen Präventionsstrategie zu befähigen. Als geeignete Arbeitsmethode wurde *Communities That Care* (CTC) identifiziert. Die in Niedersachsen bereits

erprobte Präventionsstrategie dient Kommunen dazu, ebenenübergreifend in einem strukturierten Prozess eine Bedarfsanalyse mit einer nachhaltigen Maßnahmenplanung zu verbinden (vgl. Groeger-Roth, 2018). Interessierte Kommunen sollten in der Anwendung geschult, begleitet und gecoacht werden.

### Teilprojekt 1: Die Konzeption und Erstellung eines Informationsportals

Um evidenzbasierte Prävention zu stärken musste der Zugang zu entspr. Informationen niedrigschwelliger, frei zugänglich und gebündelt zur Verfügung stehen. Das sollte im Rahmen des Teilprojekts 1 mit der Entwicklung des *Wegweiser Grüne Liste* sichergestellt werden. Der *Wegweiser Grüne Liste* wurde für alle Akteur:innen der Entwicklungsförderung und Gewaltprävention für junge Menschen konzipiert: interessierte Kommunen und ihre Mitarbeiter:innen, Schulleitungen, Lehrer:innen, Schulsozialarbeiter:innen, oder Kita-Verantwortliche, aber auch Landesstellen und überregionale Akteur:innen, etc. Zunächst wurden im Rahmen einer Bedarfsanalyse solche Themen und Herausforderungen identifiziert, die von der Zielgruppe als relevant für die Umsetzung evidenzbasierter Prävention angesehen werden (vgl. Tetzlaff, 2022). Angaben, die in den leitfadengestützten Interviews und Fokusgruppen-Diskussionen ermittelt wurden, konnten im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse drei Themenbereichen zugeordnet werden:

- Bedarfsermittlung: im Fokus stehen hier Fragen danach, welche Problemverhaltensweisen verhindert werden und welche Resilienzen und Fähigkeiten gestärkt werden sollen und warum bestehende Maßnahmen noch nicht ausreichen. Auch die Frage, wie dieses Ziel erreicht werden soll (Zielgruppe, Methode, weitere relevante Akteur:innen einbeziehen) ist Teil der Bedarfsanalyse. Gefragt ist hier vor allem Hilfsmate-



Ihr Wegweiser zu einer wirksamen Entwicklungsförderung und Gewaltprävention für junge Menschen

- Bedarfsermittlung
- Programmsuche
- Implementierung
- DFK Angebote & Fortbildungen



- rial, mit dem eine strukturierte Bedarfsanalyse geplant werden kann.
- **Programmsuche:** Die Recherche und Auswahl von nachweislich wirksamen Präventionsmaßnahmen war ein zweiter Bedarf der Zielgruppe. Bestehende Register, vor allem die *Grüne Liste Prävention* werden als hilfreich, aber mitunter komplex beschrieben. Die notwendigen Infos müssen im stressigen Arbeitsalltag niedrigschwellig und anwendungsorientiert zur Verfügung gestellt werden.
  - Auch die Implementierung passender Präventionsmaßnahmen wurde als herausfordernd beschrieben. Notwendige Vorbereitungen bedürfen systematischer Planungen, die mit Hilfsmaterial unterstützt werden sollten.

Da diese Ergebnisse theoretischen Prozessmodellen evidenzbasierter Präventionspraxis entsprachen, wurde diese Struktur für die Konzeptionierung des Informationsportals übernommen. Besucher:innen sollten zu allen Themenfeldern Unterstützungsmaterial und relevante Informationen erhalten. Ergebnis der vorausgehenden Bedarfsanalyse war auch, dass Informationen so niedrigschwellig wie möglich und so komplex wie nötig dargestellt werden müssen, um Besucher:innen kontinuierlich auf dem Pfad der Evidenzbasierung zu halten. Zentral für die Stärkung evidenzbasierter Prävention ist daher, dass der Wegweiser Grüne Liste alle relevanten Informationen zentral gebündelt und in klarer Struktur vorlegt (vgl. Tetzlaff 2022). Neben Hinweisen und Hilfsmaterialien zu den Themen Bedarfsermittlung („Welches Problem soll verhindert werden?“, „Wo soll Resilienz gestärkt werden?“, „Welche Bemühungen gibt es bereits?“, etc.) und Implementierung („Wie setze ich ein Präventionsprogramm nachhal-

tig um?“), traf das insbesondere auf die Entwicklung der Programmsuche zu. Einem Fokus des Informationsportals. Empfehlungen sollten einheitlich und nicht konkurrierend mit anderen Registern ausfallen. Daher greift das neue Portal technisch auf die bereits etablierte *Grüne Liste Prävention* zu. Die *Grüne Liste Prävention* gibt einen Überblick über wirksamkeitsgeprüfte Präventionsprogramme im Bereich der psychosozialen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Sie wird in einer Kooperation zwischen dem *Landespräventionsrat Niedersachsen* und der *Medizinischen Hochschule Hannover* geführt und kontinuierlich aktualisiert (vgl. Bremer et al. 2024; Brender et al., 2024). Dort aufgeführte Programme wurden fachlich geprüft und ihre Wirksamkeit wurde wissenschaftlich nachgewiesen. Die *Grüne Liste Prävention* wurde als Werkzeug der Arbeitsmethode *Communities That Care* (CTC) entwickelt und hält bislang darauf abgestimmte Suchfunktionen bereit (vgl. Groeger-Roth et al., 2011). Der *Wegweiser Grüne Liste* bietet nun ergänzend eine erweiterte Such- und Filtermaske an. Zusätzliche handlungs- und umsetzungsspezifische Kriterien wurden in Kooperation mit dem *Landespräventionsrat Niedersachsen* und der *Medizinischen Hochschule Hannover* eigens für diesen erarbeitet (vgl. Bremer et al. 2024). Diese neuen praxisrelevanten Suchfunktionen ergänzen die bestehenden Suchfunktionen der Grünen Liste Prävention (z.B. Schulungsdauer, Programmdurchführende Person, etc.). Damit ermöglicht der Wegweiser Grüne Liste der gesamten Zielgruppe das Finden eines nicht nur wirksamen, sondern auch individuell auf die jeweiligen Rahmenbedingungen des Suchenden passenden Präventionsprogramms.

Ein zusätzlich entwickelter Programm-O-Mat bietet einen schnellen

und unkomplizierten Zugang zu den Programmempfehlungen. Nach der Beantwortung von 5 Leitfragen gibt der Programm-O-Mat den Besucher:innen diejenigen Programme aus, die in vielen Fällen bereits bedarfsgerecht passen. Mit einem Präventionsratgeber, der User:innen in vier wöchentlichen Mails an die zentralen Schritte evidenzbasierter Prävention erinnert und neu erstellten Erklärvideos wurde der Wegweiser methodisch vielfältig aufgestellt. Der Wegweiser Grüne Liste löst damit den bisherigen Wegweiser Prävention des DFK ab.

## Teilprojekt 2: Bundesweite Implementierung von Communities That Care – Erfolge und Ausblick

Im Teilprojekt 2 sollten Kommunen bundesweit in die Lage versetzt werden, die Präventionsstrategie *Communities That Care* (CTC) umzusetzen. Mit der Arbeitsmethode erarbeiten Kommunen eine gemeinsame Strategie für die Gewalt-/Suchtprävention und die Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen. Die Arbeitsmethode hilft Kommunen dabei, ihre Präventionsarbeit für Kinder, Jugendliche und Familien zielgenauer und wirksamer zu gestalten (vgl. Groeger-Roth, 2018; Hawkins et al., 2002). Um bundesweit Kommunen die Arbeit mit CTC zu ermöglichen, wurde eine Landesstrategie entwickelt (vgl. Liermann et al., 2021). Diese sah vor, dass die Projektverantwortlichen sogenannte CTC-Landesmultiplikator:innen ausbilden, die nach erfolgter Schulung eigenständig den Kommunen ihres Bundeslandes die Umsetzung von CTC ermöglichen. Die Ausbildung von CTC-Landesmultiplikator:innen bietet großes Potenzial, da gleichzeitig auch Anpassungen der

CTC-Methode auf die landesspezifische Behörden-, Förder-, und Personalstrukturen vorgenommen werden können. Flächendeckende Implementierungen und landesspezifische Anpassungen der CTC-Methode und ihrer Werkzeuge wären gleichzeitig sichergestellt.

Nach Projektabschluss gibt es in nunmehr zehn Bundesländern CTC-Landesmultiplikator:innen. Sie haben alleamt die Schulung der Projektverantwortlichen durchlaufen. Ergebnisse einer begleitenden Schulungsevaluation zeigen, dass das Schulungsformat und gewählte Inhalte passend angeboten wurden. Die Inhalte der CTC-Schulungen waren zwar anspruchsvoll und benötigen die intensive Auf- und Nachbereitung durch die Lernenden. Grundsätzlich zeigte sich aber, dass Landesmultiplikator:innen die Methode CTC sehr gut kennengelernt haben und motiviert sind diese im Bundesland zu fördern. Die CTC-Landesmultiplikator:innen haben sich ihrer Koordinierungsfunktion als unverzichtbar erwiesen. Durch sie gelangt wertvolles Wissen über evidenzbasierte Prävention im Allgemeinen und auch CTC im Speziellen fokussiert in die Landesebene. Dort werden den Kommunen förderliche Rahmenbedingungen -soweit möglich- geschaffen. Die Landesmultiplikator:innen fördern Kommunen zudem auch instrumentell z.B. durch finanzielle Ressourcen oder Vermittlungen bei wenigen Absprachen auf Landesebene (z.B. Genehmigung einer Kinder- und Jugendbefragung). Schon während der Projektlaufzeit aber zeichnete sich ab, dass die Landesmultiplikator:innen trotz intensiver Ausbildung nur bedingt in eine eigenverantwortliche Betreuung ihrer kommunalen Standorte entlassen werden konnten. Gründe dazu wurden auf verschiedenen Ebenen festgestellt. Zu den häufigsten Herausforderungen der CTC-Landesmultiplikator:innen gehörten mangelnde Zeit- und Personalressourcen der Landesmultiplikator:innen, da die Betreuung und das Coaching von CTC-Kommunen einen hohen Workload aufwiesen. Auch fühlten sich die Multiplikator:innen für die komplexen Fragen und Herausforderungen bei der Begleitung des kommunalen Prozesses noch nicht ausreichend vorbereitet. CTC leitet Kommunen dazu an, eigenständige und hoch individuelle Entwicklungen einer Präventionsstrategie zu verfolgen. Das Coachen und Beraten von Kommunen stellt demnach einen zeit- und wissensintensiven Prozess dar. Im Rahmen des Projekts wurde entspr.

deutlich festgestellt, CTC nur dann bundesweit angeboten werden kann, wenn die Kommunen direkt in der Arbeitsmethode geschult und begleitet werden. Soweit möglich wurde die Ausbildung und Schulung von Modellkommunen im Rahmen des Projekts durch die Mitarbeiter:innen in Kooperation mit den Landesmultiplikator:innen übernommen. Zukünftig bedarf es jedoch eines zusätzlichen Implementationsmodells, das die Betreuungs- und Schulung von Kommunen sicherstellt. Diese kann bereits bestehende CTC-Landesmultiplikator:innen und einzelne CTC-Modell-Kommunen einbeziehen. Sie muss aber gleichzeitig die flächendeckende und enge Betreuung von Kommunen bundesweit gewährleisten. Seit 2025 ist daher die FINDER Akademie bundesweiter Ansprechpartner für CTC in Deutschland. FINDER hat ein Angebot entwickelt, das sich an alle Interessierten Kommunen bundesweit richtet und kann ein flächendeckendes Angebot sicherstellen. Mehr Infos dazu finden Sie unter <https://communities-that-care.de>.

## Fazit

Prävention für Kinder, Jugendliche und Familien in Deutschland kann effektiver werden, indem stärker auf die Evidenzbasierung von Maßnahmen geachtet wird und gleichzeitig strategisch der versäulten Anwendung von Einzelmaßnahmen entgegengewirkt wird. Das nun abgeschlossene Projekt des DFK hat einen Beitrag dazu geleistet, diese Probleme zu lösen. Das Informationsportal *Wegweiser Grüne Liste* bietet Akteur:innen der Entwicklungsförderung und Gewaltprävention für junge Menschen hilfreiche Unterstützung. Es stellt notwendige und geprüfte Materialien, Hilfestellungen und Informationen auf neue Art zusammen, bündelt bekanntes Wissen an einem Ort und unterstützt Besucher:innen bedarfsgerecht und niedrigschwellig bei der Umsetzung evidenzbasierter Prävention. So wird für eine breite Zielgruppe der Zugang zu notwendigen Informationen und Wissen evidenzbasierter Praxis zugänglich.

In einem koordinierten Prozess wurde darüber hinaus ein (weitgehend) bundesweites Implementierungsnetzwerk für die Methode CTC geschaffen. Landesmultiplikator:innen wurden ausgebildet, um landesspezifische Voraussetzungen aufzugreifen und gleichzeitig die Kommunen in ihrem Bundesland

bei der CTC-Umsetzung zu begleiten. Nicht zuletzt multiple Krisen standen dieser Landesstrategie diametral gegenüber. Erreicht werden konnte jedoch eine dennoch erfolgreiche und unabdingbare Unterstützungsebene auf Landesebene sowie die Ausbildung von Modellkommunen. Zukünftige Stärkungen der Methode CTC können auf diesen Landesmultiplikator:innen und Modell-Kommunen aufbauen, müssen aber die bundesweite und ressourcenintensive Begleitung der Kommunen gewährleisten.

Frederik Tetzlaff ist wissenschaftlicher Mitarbeiter des DFK im Arbeitsschwerpunkt Entwicklungsförderung und Gewaltprävention

Oberstaatsanwältin Christine Liermann leitet beim DFK die Projektarbeit und -förderung im Bereich Entwicklungsförderung und Gewaltprävention

Kontakt: frederik.tetzlaff@bmi.bund.de

## Literatur

Bremer, K., Brender, R., Tetzlaff, F., Walter, U., Groeger-Roth, F. (2024). Passende Präventionsmaßnahmen finden. Der Wegweiser Grüne Liste unterstützt mit neuen Suchfunktionen. *forum kriminalprävention* 3/2024.

Brender R, Bremer K, Kula A, Groeger-Roth F, Walter U. Evidenzregister Grüne Liste Prävention – Analyse der gelisteten wirksamkeitsgeprüften Programme. *Gesundheitswesen* 2024 (86): 474-482

Groeger-Roth, F. (2018). Kommunale Prävention effektiv planen und umsetzen Communities That Care (CTC) als Gesamtstrategie für die entwicklungsorientierte Prävention. *forum kriminalprävention* 3/2018.

Groeger-Roth, F. & Hasenpusch, B., Landespräventionsrat Niedersachsen (2011). Die „Grüne Liste Prävention“ – effektive und erfolgsversprechende Präventionsprogramme im Blick. *forum kriminalprävention* 4/2011.

Hawkins J.D., Catalano R.F., Arthur M.W. (2002). Promoting science-based prevention in communities. *Addictive Behaviors*, 27, 951-976.

Liermann, C., Kruppik, S., Tetzlaff, F. (2021). Die CTC-Bundestransferstelle – eine Kooperation von DFK und DPT. Wie es gelingen kann, evidenzbasierte Prävention in der kommunalen Praxis zu verankern – für ein gesundes Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen. *forum kriminalprävention* 3/2021.

Tetzlaff, F. (2022). Papierlage ist nicht alles. Wie in der Präventionspraxis über den Einsatz von Präventionsprogrammen entschieden wird. *forum kriminalprävention* 3/2022.

Tetzlaff, F., Bremer, K., Brender, R., Groeger-Roth, F. (2024). Der Wegweiser Grüne Liste – Digitale Angebote neu gebündelt. *forum kriminalprävention* 2/2024.